

Rabener Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
adspaltiger Beilagen sowie eines illustrierten
Beiblattes 1,50 Mk.

Zeitung für Charand, Geifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.,
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Coßmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 130.

Sonnabend, den 3. November 1900.

13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Um die durch Werke der Barmherzigkeit stark in Anspruch genommene Kasse des hiesigen Frauenvereins aufzubessern, fand am vergangenen Mittwoch im „Antischof“ ein stark besuchtes Concert statt, welches von dem Männergesangsverein „Apollo“ unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Regal, ausgeführt wurde. Das Programm gab wiederum Beweis von der Sorgfalt in der Wahl der Zusammenstellung und bei der Wiedergabe der verschiedenen Lieder bemerkte man das wohlthuende Verhältnis zwischen der anerkannt geschickten Leitung des Vereins und dem verständnisvollen Erfassen ihrer Aufgabe von Seiten der einzelnen Stimmen. Aus der Fülle des Gebotenen wollen wir nur erwähnen: „Wenn im goldenen Abendstimmer“, „Das Lied, das meine Mutter sang“, „Alpennacht“, „Steh fest, du deutscher Eichenwald“, „Ein Sonntag auf der Alm“ und „Stolzenfels am Rhein“, die sämtlich in gutem, sicherem Vortrag geboten wurden und tiefen Eindruck hervorriefen. Der Komik wurde in zwei Nummern Rechnung getragen. Vor der letzten Nummer sprach Herr Pfarrer Vesched in Namen der Benefiziantin dem „Apollo“ den warmsten Dank aus für den erneuten Beweis hochherziger Gesinnung. Der Aufführung reichte sich ein Ball an, dem eifrig gehuldet wurde.

In der Bezirksversammlung der Sächsischen Kreis- und Kreisämter, welche am 30. September in Rabenau tagte, war zur Abhaltung des beschlossenen Familienabends der Ort Deuben gewählt und mit der Ausführung aller Einzelheiten der dasige Verband betraut worden, welcher sich auch dieser Aufgabe bereitwillig unterzogen und sich derselben mit anerkennenswerther Umsicht entledigt hatte. Das Fest fand am Reformationstage im Wagner'schen Gasthause statt, dessen geräumiger Saal, geschmückt mit der Wüste des Protektors, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen

Friedrich August, sich nach 8 Uhr mit fröhlichen Fechten füllte und alsbald rollte sich das Programm in schneller Aufeinanderfolge ab. Dasselbe zerfiel in einen von Fräulein Babst-Rabenau gesprochenen Prolog, in vorzügliche Vorträge des Gesangsvereins-Deuben, mit höchster Bravour ausgeführte Reulen-Übungen des dortigen Turnvereins, sowie in einen schwierigen, jedoch mit vieler Anmuth dargestellten Stabreigen der Deubener Damenriege und von der Hauskapelle trefflich gespielte Concertmusik. Auf alle diese mit freudigstem Beifall aufgenommenen Darbietungen, welche von verschiedenen Ansprüchen unterbrochen wurden, schloß sich ein vom Vorsitzenden des Bezirksverbandes, Herrn Weis-Potschappel auf den hohen Schutzherren ausgebrachtes Hoch, wobei dem stürmisch Geehrten ein Begrüßungstelegramm zugesandt wurde. Hierauf folgte ein fröhlicher Fechterball, welchem bis zur vorgerückten Morgenstunde das lebhafteste Interesse geollt wurde.

Aus einem Ziegeleigrundstücke in Großluga wurden in einer der letzten Nächte 3 setze Gänse gestohlen.

Der Maschinenwärter Hermann Möbke in Kleinnaundorf, der auf dem Marienschachte beim Auswechseln eines Dampfleistungscylinders durch Verbrühen schwer verletzt wurde, ist im Knappschaftskrankenhaus zu Burgl seinen Leiden erlegen.

Am Hochzeitstage Selbstmord verübt hat die Tochter der Rosäthenvittwe A. zu Groß-Woltersdorf bei Gransee. Die Braut war tief sinnig geworden und erhängte sich auf dem Heuboden.

Von Wilderern erschossen. Am 30. Oktober d. J. früh zwischen 6 und 7 Uhr, wurde der königliche Forstaufseher Ecker aus Königsdorf, Kreis Tschel, im Walde erschossen aufgefunden. Der gerichtliche Befund läßt darauf schließen, daß Ecker von einem Wildererschossen worden ist.

Ein jahrelang fortgesetzter Kirchen-

raub wird aus Perugia gemeldet. Die Kirchenräuber von Perugia waren der Pfarrer Don Bartolomeo, sein Sakristan, ein Seminarist und einige Kausleute. Der Pfarrer und sein Sakristan besaßen sich mit dem Diebstahl, die Anderen mit dem Veräußern des gestohlenen Gutes. Das merkwürdige Diebskonfession brachte es nun tatsächlich zuwege, einige Kirchen zu plündern und reiche Beute zu machen. In ihren Einfällen bei der Ausführung der Diebstähle waren sie ebenso originell als unerschöpflich. So spielte zum Beispiel der Pfarrer in irgend einer Kirche, die er mit seinem Besuch besuchte, die Orgel, um das Geräusch zu übertönen, das der Sakristan bei seinem Einbruch verursachte. Oder der Pfarrer beichtete bei irgend einem Kollegen, während der Sakristan der Madonna am Hochaltar ihre Spangen und Ringe abzog! Natürlich ist die Entrüstung über dieses unerhörte Treiben der Kirchendiebe groß und allgemein.

In dem Ausstellungspavillon der südafrikanischen Republik in Paris stieß am Sonnabend Abend eine junge Engländerin vor der Wüste des Präsidenten Krüger leidenschaftliche Beschimpfungen gegen den Präsidenten aus. Das Publikum fiel entrüstet über die Engländerin her und riß ihr die Kleider vom Leibe. Die Schutzleute konnten sie nur mit Mühe vor weiteren Mißhandlungen bewahren.

Fünfhundert Arbeiter verschüttet. Aus Tunis wird gemeldet: Beim Abbau von Phosphorlagern für die Werke von Metlaoui, nahe bei Gassa, wurden 500 bei der Arbeit befindliche Kabylen in Folge Erdbeben in höher gelegenen Theilen verletzt und mehrere derselben getödtet.

76295220 Einwohner haben nach der letzten Volkszählung die Vereinigten Staaten von Amerika, was gegen 1890 eine Zunahme von 13225464 bedeutet.

Der Herr von Neurode.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Nachdruck verboten.)

Wieder einige Tage später fand sich der Bericht: der sogenannte Hauptmann a. D. Waldau — jetzt mit dem vollen Namen genannt — sei dem drohenden Prozeß und seiner Verurteilung aus dem Wege gegangen, indem er seinem Leben in dem Gefängnis durch Erhängen ein Ende gemacht habe. Er habe damit wohl ein vorläufiges Vermeidung seiner Schuld abgelegt. Der Unglückliche hinterläßt eine Tochter, die nicht im Elternhause gelebt habe; ob die Erbschaft von 100000 Mark sie über die Art, wie sie erworben, trösten werde, siehe dahin, keinesfalls sei ihr das Geld vorzuenthalten.

Fräulein Hartfeld war außer sich: ein solcher Skandal in ihrem Hause! Ihre ganze Empörung richtete sich gegen Elisabeth, die es gewagt, sich bei ihr einzubringen, ihr Pensionat, das sich des Rufes außerordentlicher Vornehmheit erfreute, durch die Verbindung mit einem Wucherer, Faltschpieler und Damsch der Demimonde zu beschmutzen. Daß sie sofort aus dem Hause mußte, das unterlag keinem Zweifel, eher würde sie, Fräulein Hartfeld, keine Ruhe haben. Sie schellte und befahl dem eintretenden Mädchen: „Rufen Sie Fräulein Waldau.“

Noch gestern hätte sie gesagt: „Witten Sie Fräulein Waldau zu mir zu kommen.“ Sie hielt viel auf Formen. „Das Fräulein ist vor kaum einer Viertelstunde fortgegangen“, sagte das Mädchen.

Fräulein Hartfeld erinnerte sich, daß sie selbst ihr mehrere Aufträge gegeben, was sie in der Aufregung total vergessen hatte, es konnte eine Stunde dauern, bis sie wiederkam, ihr erschien diese Verzögerung unerträglich. Während sie noch in heller Aufregung in dem Zimmer auf und ab ging, wurde stark an die Thür geklopft und Mrs. Burton trat mit allen Zeichen heftigster Erregung ein.

Mrs. Burton war die gefeierte GröÙe des Hauses, sie hatte drei Töchter nach einander dem Pensionat des Fräulein Hartfeld anvertraut, mehrere andere junge Engländerinnen waren auf ihre Empfehlung dorthin gekommen und seit sechs Monaten bewohnte Mrs. Burton selbst die beiden elegantesten Zimmer des Hauses, ein Ausnahmefall, da Fräulein Hartfeld sonst nur junge Damen, die sich zur ihrer Ausbildung in Dresden befanden, bei sich aufnahm; doch Mrs. Burton hatte gewünscht, mit ihrer Tochter zusammen zu sein, und Fräulein Hartfeld fühlte sich geschmeichelt, die Dame im Hause zu haben, und erwiderte ihr alle möglichen

Aufmerksamkeiten, zu heimlichen Spott der jungen Mädchen, die nicht zu dem Kreise der Burtons gehörten, und das bedeutete die Mehrzahl, da die Damen sehr erklustet waren. „Ich komme fragen, wie dies Miß Waldau ist verwandt mit dem Hauptmann, von dem steht in dies Zeitung?“ begann sie in ihrem gebrochenen Deutsch.

„Ich muß zu meinem tiefsten Bedauern gestehen, daß sie meine Tochter ist,“ erwiderte Fräulein Hartfeld. Einen Augenblick hatte sie daran gedacht, die Verwandtschaft zu verleugnen, doch schon im nächsten hatte sie diesen Gedanken vertworfen.

„Und solches Person sitzt mit uns am Tisch?“ schauderte Mrs. Burton, „mein Piggers hat gemacht shako hands mit ihr! Sie kennen mir, Miß Hartfeld, ich will verlassen dies Haus.“

„Am Gotteswillen, ich beschwöre Sie, hochverehrte Mrs. Burton,“ sagte Fräulein Hartfeld, „ihm Sie mir nicht diese Schmach an, mein Haus wäre ja für alle Zeiten verpöht, sein Ruf untergraben! Niemand kann über diese unglückselige Entdeckung entsetzter sein als ich, ich hatte ja keine Ahnung, das Mädchen hat mich schändlich hintergangen, mir alles verschwiegen, selbstverständlich verläßt sie sofort mein Haus, ich verpöche, daß Sie sie nicht mehr vor Augen bekommen sollen; sie muß fort — noch heute.“

Mrs. Burton schien einigermaßen beruhigt. „Wie konnten Sie nehmen eine Dame sich, ohne zu haben Empfehlungen,“ tadelte sie, „Sie versprechen, daß dies Person verläßt das Haus und nicht mehr vor Augen von mein Piggis kommt? Woll?“

„Aber natürlich,“ beillte sich Fräulein Hartfeld zu versichern, „wie können Sie glauben, daß ich nach dieser Enthüllung Fräulein Waldau noch im Hause behalten würde! Oh, wie tadelte ich mich selbst über mein Mitleid, mein ewiges Vertrauen, die mich betrogen, dem Mädchen auf ihren Wunsch diese Stellung in meinem Hause zu geben!“

„Also noch heute,“ drang Mrs. Burton in sie und verließ auf das wiederholte Versprechen Fräulein Hartfeld's beruhigt das Zimmer.

Hätte es noch einer Verstärkung des Zornes von Fräulein Hartfeld gegen Elisabeth bedurft, das Gespräch mit Mrs. Burton hätte sie herbeigeführt. Sie hatte die Ueberzeugung, daß nur das allerenergischste Auftreten gegen das unglückliche Mädchen den Ruf ihres Pensionats retten könnte. Das unglückliche Mädchen? Sie hatte sich in ihrem Gedankengange dieser Bezeichnung bedient, aber sie war ja die Erbinn von 100000 Mark, wie war sie denn da zu bedauern! Fräulein Hartfeld selbst wäre nicht abgeneigt gewesen, um den Preis von 100000 Mark die

unbesleckte bürgerliche Reinheit ihres Namens zu opfern.

Einen Augenblick später hörte sie Elisabeths Stimme auf dem Korridor. Sie schellte abermals und wiederholte ihren Befehl: Fräulein Waldau solle sofort zu ihr kommen.

Als Elisabeth eintrat, den Zettel mit den Notizen über ihre Einkäufe in der Hand, empfand Fräulein Hartfeld, welche eine Arbeitslast sich mit ihrem Fortgehen auf ihre eigenen Schultern wälzte, wie schwer sich ein Erbsatz für sie finden lassen würde. Das erhöhte nur ihren Zorn; dessen ungeachtet verstand sie es, ihre Würde zu bewahren.

„Lassen Sie,“ sagte sie kurz, ihr die drei Zeitungsblätter hinreichend.

Elisabeth sah erstaunt aus; sie ließ die Augen über die Zeilen gleiten, zuerst gleichgültig, dann zitterte ihre Hand, die das Blatt hielt, und zuletzt sank sie mit einem Aufschrei auf den nächsten Stuhl.

„Sie wußten, wer Ihr Vater, welcher eine — Person Ihre Mutter war, und wagten es, sich in mein nobles Haus zu drängen?“ begann Fräulein Hartfeld. „Doch ich will mich nicht unnützlich aufregen, ich will sogar zu Ihrer Ehre hoffen, daß Sie nur aus Unbesonnenheit gehandelt haben, die Sache ist nicht mehr zu ändern. Inbezug werden Sie einsehen, daß Sie nach diesem — sie deutete auf die Zeitung — nicht länger in meinem Hause bleiben dürfen, Sie werden daselbst augenblicklich verlassen.“

Elisabeth sprang auf. „Am Gotteswillen! So grausam können Sie nicht sein, was kann ich für die Schmach meiner Eltern, Sie werden mich nicht verstoßen!“

„Sparen Sie die hochtrabenden Worte,“ sagte Fräulein Hartfeld, „ich weiß, was ich meinem Hause schuldig bin, und Sie wissen das auch, sonst würden Sie nicht so klug geschwiegen haben; ich wünsche keine Scene. Sie gehen.“

„Wo soll ich denn hin?“ rief Elisabeth, „Sie können mich doch nicht auf die Straße stoßen?“

„Davon ist keine Rede, eine reiche Erbin wie Sie!“ erwiderte Fräulein Hartfeld höhrend. „Uebrigens — sie zögerte einen Moment — „will ich Sie dann bis morgen früh noch im Hause behalten; ich wage etwas damit, denn man weiß hier im Hause leider schon, wer Sie sind, und junge Damen aus den feinsten Familien dürften eigentlich nicht unter einem Dach mit Ihnen bleiben. Trotzdem, ich will es gestatten, doch morgen pünktlich um acht Uhr ist Ihr Zimmer geräumt, das Essen werde ich Ihnen dorthin schicken und erwarte, daß Sie sich von Niemand mehr hier sehen lassen.“

— Fortsetzung folgt. —